

BÖLW

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft

BÖLW-Herbsttagung am 25.11.2003 in Berlin

„Wenn das Gentechnik-Moratorium fällt – wie handelt die Lebensmittelwirtschaft?“

„Bleiben die VerbraucherInnen bei ihrer Ablehnung?“

Zusammenfassung des Vortrages von Dr. Jürgen Hampel,
Leiter Bereich „Technik, Gesellschaft, Umweltökonomie“, Akademie für Technikfolgen-
abschätzung, Stuttgart.

Vor ziemlich genau sieben Jahren erreichten die ersten Schiffe mit gentechnisch veränderter Soja europäische Häfen. Wer heute durch einen Supermarkt in Deutschland geht, kommt allerdings zu dem Eindruck, dass nach wie vor die Gentechnik in der Lebensmittelproduktion keine Rolle spielt. Kennzeichnungspflichtige Lebensmittel sucht man vergebens und nicht zuletzt das Moratorium der EU hat dazu geführt, dass gentechnisch veränderte Lebensmittel in Europa als Thema der öffentlichen Auseinandersetzung eher an Bedeutung verloren haben. Andere Anwendungen der Gentechnik standen dagegen verstärkt im Rampenlicht.

Eine wichtige Ursache für das bisherige Scheitern der grünen Gentechnik ist die Haltung der europäischen Verbraucher zur Anwendung der Gentechnik. Unverändert ist die Lebensmittelerzeugung, der Anwendungsbereich der Gentechnik, der auf die geringste Zustimmung stößt. In keinem europäischen Land entscheidet sich die Mehrheit der Bevölkerung mehrheitlich für die Unterstützung der Anwendung der Gentechnik in der Landwirtschaft. Länder, in denen der Anteil entschiedener Gegner der Gentechnik in der Lebensmittelproduktion besonders groß ist, sind Luxemburg, Dänemark, Griechenland, Österreich und Italien. Besonders niedrig ist der Anteil entschiedener Gegner dagegen in den Niederlanden.

Wie auch schon 1996 und 1999 war die Anwendung der Gentechnik in der Nahrungsmittelerzeugung die von der europäischen Öffentlichkeit am häufigsten als risikant eingeschätzte Anwendung der Gentechnik. Nur ein Viertel glaubt der Europäer glaubt, dass es gefahrlos sei, genetisch veränderte Lebensmittel zu essen. Noch geringer ist der Anteil, der keine langfristigen Auswirkungen sieht. Nur 20 % der Europäer und 21 % der Deutschen glauben, dass gentechnisch veränderte Lebensmittel kein Risiko für künftige Generationen darstellen. Hinzu kommen gerade in Europa

andere Bedenken, vor allem in mediterranen Ländern wie Frankreich und Italien, in denen Gentechnik in der Nahrungsmittelproduktion als Angriff auf die nationale Esskultur aufgefasst werden. Die Diskussion über die grüne Gentechnik ist in diesen Ländern eng mit der Diskussion von Globalisierungsfragen oder wie in Frankreich mit einer „McDonaldisierung“ assoziiert.

Dieser Einschätzung der Risiken steht eine eher unscharfe Nutzenwahrnehmung gegenüber. Der persönliche Nutzen wird eher zurückhaltend eingeschätzt. Nutzenwahrnehmung sind eher abstrakt, für die Wirtschaft oder für die Bekämpfung des Welthungers. Wenn kein Nutzen wahrgenommen wird, besteht keine Bereitschaft, ein Risiko einzugehen. Die Wahrnehmung von Risiken hat nicht den gleichen Effekt, da rund die Hälfte der Befürworter zur Gruppe der ‚risikotoleranten Befürworter‘ zählt.

In Teilen der europäischen wie der deutschen Öffentlichkeit kann eine Konsumbereitschaft festgestellt werden, wobei umweltbezogene Begründungen eher akzeptiert werden als verbraucherbezogene Begründungen wie ein niedrigerer Preis oder ein geringerer Fettgehalt.

Fazit: Wie man erkennen kann, sind unterschiedliche Prozesse am wirken. Rund die Hälfte der Europäer ist nach eigener Aussage unter keiner Bedingung zum Kauf gentechnisch veränderter Lebensmittel bereit, der Kontext der Anwendung ist aber bedeutsamer, als von vielen Beobachtern eingeräumt wird. Dieses Ergebnis stimmt mit zahlreichen Studien zur Wahrnehmung der Gentechnik überein, wonach die Ablehnung gentechnischer Anwendungen weniger auf die Ablehnung der Technik als solcher zurückgeführt wird als auf den gesellschaftlichen Kontext, in dem diese Anwendung erfolgt. Es ist fraglich, ob sich unter den gegenwärtigen Bedingungen ein für Lebensmittelwirtschaft und Handel lukrativer Markt für gentechnisch veränderte Lebensmittel entwickeln kann.